Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Neben Wissen und Können", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., wöchentlich 46 Pf. Einzelnummer 10 Pf. Postbezug 1.95 M zuzügl. Post- u. Zustellungsgeb. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreis: die 10 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederl. 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 84 | Dresden, Sonnabend, den 11. April 1931 | 42. Jahrgang

Frauen, hört die Signale!

Muttertags-Idylle oder sozialer Kampf?

In den nächsten Tagen werden die sozialdemokratischen Frauen für ihre Ideale, für unsere Ziele werben. Indes unsere Frauen und Mädchen den internationalen Frauentag begehen, indes sie gemeinsam mit den Genossinnen anderer Länder ihre Stimmen gegen Gewalt und Blutvergießen erheben, gegen Ausbeutung und brutale Preisgabe menschlichen Lebensglücks, geistern durch die Reklamespalten der Tagespresse die ersten Schatten des kommenden Muttertages. Geschenkartikel werden angeboten, Blumen und Kleider Bildchen und Sofakissen. Internationaler Frauentag und Muttertag — zwei Feste, zwei Welten!

Die bürgerliche Frau, ihr Mutterfest begehend, verharrt in jener passiven Rolle, die ihr seit Jahrhunderten — trotz Frauenbewegung und Emanzipation — eigen ist. Sie läßt sich beschenken, sie läßt sich bewundern, sie läßt sich ansingen und verwöhnen. Sie fordert und handelt nicht, sie wartet begehrt. Fern ihrer häuslichen Idylle wehen die roten Fahnen des Kampfes, ringen die Frauen des Proletariats an der Seite ihrer Klassengenossen um eine hellere Zukunft, um Lebensraum und das Lebensglück ihrer Kinder.

Manche Frau, manch junges Mädchen vor allem, wird unentschieden am Wegkreuz stehen und nicht wissen, ob Ruhe der Bewegung bequemes Sichbescheiden oder harter Kampf zu wählen sei. Denn der goldene Mittelweg hat sich als Utopie erwiesen. Ihn versuchten jene bürgerlichen Frauen zu beschreiten, die zwar an der alten, durchaus männerrechtlichen Gesellschaftsordnung möglichst wenig geändert wissen, doch auch nicht in der Abgeschlossenheit ihrer Großmütter verharren wollten. Sie vermieden jede klare politisch-weltanschauliche Zielsetzung, schlossen sich aber in der „Frauenbewegung" zusammen, stellten sich die Aufgabe, innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Rechte der Frau zu erweitern. Vor dem Kriege hatte die Frauenbewegung wenigstens eine klare, konkrete Forderung auf ihre Fahnen geschrieben: das Frauenwahlrecht. Seitdem sie dies Ziel — nicht aus eigener Kraft, sondern dank der Hilfe des sozialistischen Proletariats — erreicht hat, wandelt sie sich immer mehr in einen reinen Philosophier- und Debattierklub, in ein Staubecken politischer Unklarheit und weiblicher Schöngeisterei, daneben in einen Jahrmarkt der Eitelkeiten.

Allenfalls ein erkennbares Ziel ist geblieben: die ökonomische Selbständigkeit der Frau. Hier wurde bereits ein — nicht unbeträchtlicher — Teilsieg erfochten. Auch in bürgerlichen Kreisen gilt die Berufsarbeit der Frau nicht mehr als shocking, verdreht oder überflüssig. Ohne den Vorkampf verkleinern zu wollen, den die ersten Frauenrechtlerinnen mit viel Selbstentäußerung und Mut ausgefochten haben, muß man doch anderseits darauf hinweisen, daß auch die Zeit in ihrem Sinn gearbeitet hat. Der weibliche Hilfsdienst während des Krieges, der wachsende Frauenüberschuß vor allem der Nachkriegsjahre, das Absinken breiter Schichten in die Besitzlosigkeit, eine Mechanisierung des Haushalts, die zwar nicht die Arbeit der Hausfrau, aber doch die der Haustochter in vielen Familien überflüssig machte — all diese Faktoren haben die Umwertung erheblich beschleunigt. Manche bereits errungene Position ist leider durch die ungeheure Arbeitslosigkeit wieder verlorengegangen. Das Aufrücken der Frauen in verantwortliche Stellen — vor allem des Staatsdienstes — ist im übrigen wesentlich eine Machtfrage, und man muß sich nur wundern, wie wenig politischen Einfluß die bürgerlichen Frauen — im Gegensatz zu den sozialistischen — bisher erlangen konnten. Die Wahllisten auch der demokratischen Parteien weisen nur sehr vereinzelt weibliche Kandidaten auf.

Ein Teil der Frauenbewegung hat sich rein pazifistischen Bestrebungen zugewandt. Bei jenen Friedensfreundinnen werden wunderschöne, sicher sehr wohlgemeinte Reden gehalten, die nur einen gemeinsamen, grundlegenden Fehler haben: sie lehren zwar den Abscheu vor blutigen Schlachten, zeigen aber keinen Weg, dem allgemeinen Rüstungswahnsinn der erschreckenden Kriegsbereitschaft unserer Tage zu steuern. Wollten diese Pazifistinnen Wege weisen, sie müßten den wildkapitalistischen Ausdehnungs- und Gewaltbestrebungen entgegentreten. Das hieße aber zugleich ihre isolierte Stellung als „Frauenrechtlerinnen" aufgeben und sich einer Menschheitsbewegung zuwenden, die von ihren Anhängern klare Entscheidungen fordert. Diesen Sprung zu tun, scheuen sich die bürgerlich „fortschrittlichen" Frauen, die bei aller äußerlichen Betriebsamkeit gar nicht so ungeheuer weit von der Passivität und Beschaulichkeit ihrer Mütter und Großmütter entfernt sind.

Darf man sich wundern, daß dies Versagen der bürgerlichen Frauenbewegung viele Frauen und Mädchen des Bürgertums enttäuscht, sie dahin gebracht hat, sich vom politischen Kampf überhaupt abzuwenden? Der Erfolg des 14. September 1930 wäre den Nationalsozialisten nicht beschieden gewesen, hätten sie nicht zahlreiche Frauenstimmen eingeheimst, sie, die doch jede Befreiung, jede Gleichberechtigung der Frau ablehnen. Die ökonomische Selbständigkeit, die von der Frauenbewegung erstrebt wird, scheint für viele Frauen der Besitzschichten wenig verlockend zu sein. Auf Arbeit und die damit verbundene Verantwortung verzichten sie offenbar gern, und jenes Maß luxuriöser Bequemlichkeit, das ihnen Väter oder Männer

Nazikundgebung gegen Hitler

Stennes' Appell in Berlin – „Auf den Krücken der Volkspartei ..."

D. **Berlin, 11. April.** (Eig. Funkspruch.) Die Berliner Nazirebellen veranstalteten am Freitag abend in Berlin-Wilmersdorf eine Protestkundgebung gegen Hitler. Die Versammlung war von etwa 500 bis 600 Personen besucht und wurde von dem Stadtverordneten Wendel eröffnet, der zunächst einem gewissen Merker das Wort gab. Der Redner warf Hitler vor, die „ruhmvolle Vergangenheit" der NSDAP. über Bord zu werfen. Hitler wolle eine gutbürgerliche Partei jüdischen Couleurs schaffen. Um der Koalitionsfähigkeit willen habe man sich an der Regierung in Thüringen beteiligt und den

Kanossagang zu der Volkspartei angetreten.

Ohne Not habe Hitler vor jedem Polizeipräsidenten und vor jedem Gericht seine Legalität und die Legalität der Partei beteuert und beschworen. In München beherrsche der Legalitätsfimmel vollkommen die Partei. Stennes und seine SA.-Leute wollten dagegen die Partei von neuem heraus zu den alten Grundsätzen zurückführen. **Wer kämpfen wolle, baue sich keine Palazzos!** Hitler habe seinen Frieden mit der Hindenburg-Republik gemacht. — Ein zweiter Redner mit dem echt deutschen Namen Mogonna erklärte, die SA. hätte nicht der Person Hitlers Treue geschworen, sondern der nationalsozialistischen Idee.

Hitler sei tot, Stennes aber lebe

und führe das Kommando. Die alte SA wolle keinen Byzantinismus. Wenn Hitler auf den Krücken der volksparteilichen Kapitalisten ins Dritte Reich hinken wolle, so erkläre demgegenüber die alte SA., daß sie das Dritte Reich erkämpfen werde. — Stennes betonte auf der Kundgebung, daß die SA. weiter marschiere, sie sei nicht zersetzend, sondern wolle im positiven Sinne die alte Partei nach den alten Grundsätzen untermauern. Der Erfolg werde sich bald zeigen.

Josephchen Goebbels schreibt im „Angriff", es könne ernsthaft nicht mehr von einer Krise der nationalsozialistischen Bewegung gesprochen werden. Es seien nur eine Reihe von ehemaligen „Führern" ausgeschlossen worden, die — und das sei der Fehler der Partei gewesen — sich niemals in der Bewegung heraufgedient hätten, sondern gleich bei ihrem Eintritt in vorgesetzte Dienststellen hineinberufen worden seien.

Goebbels stellt damit der Nazipartei das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Denn er gibt selbst zu, daß Leute, nur weil sie ehemalige Offiziere waren, in Hitlers „Arbeiterpartei"

ohne viel Mühe gut bezahlte Befehlsposten erhalten

haben, während die Mannschaften in den berühmten „zerrissenen Stiefeln" herumlaufen müssen. An dieser recht merkwürdigen Karrieremacherei hat sich aber allem Anschein nach bei den Nazis noch nichts geändert. Die Ernennung der Fememörder Schulz und Heines zu Höchstkommandierenden beweist das. Und was die Krise anlangt, so frißt sie in den Nazireihen schon seit Otto Straßers Abfall und wird dauernd deutlicher werden.

•

Zerbröckelung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. April. (Eig. Drahtb.) Das Gewitter, das gegenwärtig unter den Berliner Nationalsozialisten tobt, äußert sich in Frankfurt a. M. durch ein starkes Wetterleuchten.

Sicherem Vernehmen nach sollen sich von etwa 800 Frankfurter SA.-Leuten 200 zu dem Osaf-Stellvertreter Stennes bekennen. Der Frankfurter Gauleiter Reichstagsabgeordneter Sprenger, der sich durch seine Diätenhamsterei diskreditierte, versucht jetzt, zu beweisen, daß er ein treuer Vasall des großen Adolf ist. Er hat den Sektionsleiter von Frankfurt-Innenstadt, den pensionierten Oberlandjäger Theodor Schneider, seines Postens enthoben. Schneider trägt die Verantwortung für die Unterschlagungen, die in seiner Sektion begangen wurden. Gegen ihn schwebt ferner ein Meineidsverfahren, das in den nächsten Wochen zur Verhandlung kommt. Schneider ist außerdem aufgefordert worden, sein Stadtverordnetenmandat niederzulegen. Auch in der Sektion Sachsenhausen haben die Nazis krumme Finger gemacht. Der Organisationsleiter beschwert sich, daß **300 M. einkassierte Mitgliedsbeiträge nicht abgeliefert wurden.** Der Revisor Reich entdeckte ferner in einer anderen Kasse einen Fehlbetrag von etwa 900 M.

Wie stark die Gegensätze zwischen den Frankfurter SA.-Leuten und der politischen Führung der NSDAP. sind, dafür liefert der Ausschluß von einer Reihe von SA.-Leuten und eines Sturmführers Beweis. Drei Bezirksleiter, der Kaufmann Schendt (Bezirk 8), der Ingenieur Kempf (Bezirk 3) und der Kaufmann Wilhelm Förster (Bezirk 9) sind von ihren Posten, als Bezirksleiter „zurückgetreten". Auch der Diplomkaufmann Reich hat sein Amt als Revisor und Kassen- und Zellenobmann „niedergelegt". Man sieht, Diäten-Sprenger, der sich durch seine Geldgier diskreditierte, versucht, durch ein scharfes Regiment alles wieder wettzumachen. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob er das morsche Parteigebäude in Frankfurt a. M. vor dem Zusammenbruch bewahren kann.

800 000 Arbeitsplätze frei?

Pläne – und Verwirklichung

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung schätzt die Zahl der durch eine Einführung der 40-Stunden-Woche freiwerdenden Arbeitsplätze auf rund 800 000. Durch die Einschränkung des Doppelverdienens würden nach den Berechnungen der Arbeitslosenkommission rund 280 000 Arbeitsplätze frei gemacht werden. Das wären also zusammen etwa 800 000 Arbeitsplätze mehr.

Man sieht, Möglichkeiten zur Eindämmung des Arbeitslosenelends sind da. Sie auszunutzen, muß die erste Aufgabe der Regierung sein.

Sozialistische Abrüstungspropaganda

F. Brüssel, 10. April. (Eig. Drahtb.)

Die gemeinsame Abrüstungskommission der Sozialistischen Arbeiterinternationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes befaßte sich am Freitag in Brüssel unter dem Vorsitz von Jouhaux (Frankreich) und Albarda (Holland) mit der Frage der Propaganda für die internationale Abrüstung. Es wurden die verschiedenen Propagandamethoden ins Auge gefaßt: Demonstrationen, Petitionen an den Völkerbund, Interpellationen in den Parlamenten u. a. Eine Unterkommission, bestehend aus den beiden Sekretären der beiden Internationalen, ferner aus Breitscheid, de Brouckère, Gillies und Andersen, soll ein Aktionsprogramm ausarbeiten und die Forderungen festsetzen, die der Internationalen Abrüstungskonferenz im Februar 1932 unterbreitet werden sollen. Die Unterkommission wird am 13. Mai in Amsterdam zusammentreten. Die Kommission selbst wird am 21. Juni in Genf wieder tagen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19310411/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG